

# **GÖSCHENS WELT**

## **Göschenhaus-Journal**

### **Ausgabe 3 – 2018**

**Informationen rund um das Museum Göschenhaus Grimma,  
Georg Joachim Göschen (1752-1828)  
und Johann Gottfried Seume (1763-1810)**



**Museum Göschenhaus**  
– Seume-Gedenkstätte –  
Eine Einrichtung der Stadt Grimma

Schillerstraße 25 • 04668 Grimma  
Tel. / Fax 0 34 37 – 91 11 18

[www.goeschenhaus.de](http://www.goeschenhaus.de) • [goeschenhaus@grimma.de](mailto:goeschenhaus@grimma.de)



#### **Öffnungszeiten**

Mittwoch bis Sonntag jeweils von 11.00-16.00 Uhr  
und jederzeit nach Vereinbarung.

Das Museum ist nur mit einer Führung – jeweils zur vollen Stunde –  
zu besichtigen (letzte Führung 15.00 Uhr)

Gruppen (ab 10 Personen) bitte nur nach Anmeldung

## INHALT

Seite 2  
INHALT

Seite 3  
EDITORIAL

Seite 4  
TERMINE IM  
GÖSCHENHAUS  
Oktober 2018 bis Februar 2019  
(Rückschau und Ausblick)

Seite 7  
RUDOLF PRIEMER  
WIRD 80!

Seite 8  
EIN ABSTECHER:  
GRUNDMÜHLE,  
SEUMEPARK UND  
HOHNSTÄDT  
(SOWIE EIN EXKURS)  
von  
Rudolf Priemer  
(Grimma)

Seite 10  
ANDREAS VON BARANOFF  
UND  
JOHANN GOTTFRIED  
SEUME.  
EINE BEGEGNUNG IN  
LEIPZIG  
von Frank Seume  
(Weißenfels-Leiðling)



Seite 16

TAUBENPOST AUS DEM  
GRIMMAISCHEN  
WOCHENBLATT –  
EINE ENTDECKUNG  
von Thorsten Bolte  
(Grimma)

Seite 19

BÜCHERLESE  
VORSCHLÄGE FÜR DEN  
NÄCHSTEN BESUCH BEIM  
BUCHHÄNDLER  
von Thorsten Bolte  
(Grimma)

Ganzjährig bietet das  
Göschenhaus nach Absprache  
die traditionellen  
K-K-K-Nachmittage an:  
*Kultur bei Kaffee und Kuchen.*

Außerdem werden folgende  
Leistungen angeboten:  
• Sonderführungen  
• Projekte für Kinder und  
Schulklassen  
... und vieles mehr.

Bitte wenden Sie sich direkt  
an das Göschenhaus.  
Wir helfen Ihnen gerne weiter.

Seite 23

Und damit Punktum  
Wörterprunk  
Das Besondere zum  
Schluss:  
Schillertisch im  
Göschenhaus

Seite 24  
IMPRESSUM

### ◀ **Ausstellungsplakat von 1969**

© Bildrechte (nach einer Vorlage von Lotte Schumann, 1969)  
Museum Göschenhaus / Archiv Göschenhaus



## EDITORIAL

Liebe Göschen-  
und Seume-Freunde,  
liebe Leser dieser Zeilen!

Das Jahr ist auf der Zielgeraden, wieder sind die Monate nur so verflogen, ereignisreich, im Großen und Ganzen erfolgreich und mit vielen Eindrücken schaut man schon wieder nach vorne: Das Programm für 2019 (mit wenigen Ausnahmen) steht und kann auf der Museums-homepage abgerufen werden. Auch Planungen für 2020 werden bereits angegangen, denn dann begeht das Göschenhaus sein „Silberjubiläum“ als städtische Einrichtung – das Göschenhaus wurde 1995 von der Stadt Leipzig an Grimma übergeben. Dazu wird Mitte 2020 eine Göschenhaus-Festwoche durchgeführt, u.a. mit dem 2. Seume-Wochenende unter dem (Arbeits-) Titel „*Grimma und Seume*“. Ab der nächsten Ausgabe (1-2019) werden einzelne Artikel dieses Jubiläum bereits inhaltlich vorbereitet.

Doch zurück in die Gegenwart. Die neue Ausgabe von GÖSCHENS WELT möchte Sie wieder einladen, über die Arbeit des Göschenhauses etwas zu erfahren. Dabei stehen Göschen und Seume stellvertretend für eine spannende Zeit, die manchmal aktueller zu sein scheint, als hinlänglich angenommen. Doch das kleine Online-Magazin versteht sich auch als Service für die Leser, sodass natürlich das laufende Programm unseres Museums vorgestellt wird. Aber auch Lesetipps sollen gerade vor Weihnachten nicht zu kurz kommen.

Das gesamte Göschenhaus-Team wünscht den Lesern von GÖSCHENS WELT und allen Besuchern des Museums ein besinnliches und friedliches Weihnachtsfest im Kreise der Lieben und dann einen guten Rutsch in das neue, noch so unbekannte Jahr 2019.

Bleiben Sie dem Göschenhaus gewogen und besuchen Sie uns bald wieder.

Und nun viel Freude beim Lesen,

Ihr

Thorsten Bolte

(Leitung Museum Göschenhaus)



Frohe Weihnachten  
und  
ein gutes Jahr 2019

© Bildrechte (nach einer Vorlage von Lotte  
Schumann, 1971)  
Museum Göschenhaus / Archiv Göschenhaus

# TERMINE IM GÖSCHENHAUS OKTOBER 2018 BIS FEBRUAR 2019 (Rückschau und Ausblick)

## ► **Mi, 10. und 17. Oktober 2018** **FERIEN IM MUSEUM**

(für Vorschul- und Schulkinder)

**10.00-11.30 Uhr, Göschenhaus**

**„Und Göschen baute Kartoffeln an –  
Geschichten und Aktionen rund um  
den Erdapfel“**

*Die Kinder erfahren viel Wissenswertes  
über die Kartoffel: Wer war z. B. der  
Naunhofer Kartoffelpastor Ungibauer?  
Und wer hat die Kartoffel im Muldental  
als erster auf großen Feldern  
angebaut? Im Anschluss können die  
Kinder „Erdäpfel“ im Göschengarten  
unter Aufsicht backen und anschließend  
mit leckerem Kräuterquark essen.*

*Die Kostenpauschale beträgt 4,- € pro  
Person.*

## ► **Sa, 1. Dezember 2018 bis Do, 20. Dezember 2018** **SONDERAUSSTELLUNG**

**„Weihnachtsland Sachsen“**

*Während der Öffnungszeiten und nach  
Vereinbarung, Göschenhaus*

## ► **Sa, 1. Dezember 2018** **MUSIK AM KAMIN**

**15.00-16.00 Uhr, Göschenhaus**

Das **DUO „LA VIGNA“** aus Radebeul  
präsentiert **„DER GRÜNE DIAMANT –  
EIN WEIHNACHTSKONZERT“**. Die  
Musiker **CHRISTIAN UND THERESIA  
STAHL** musizieren auf Blockflöten,  
Theorbe und Barocklaute.

## ► **Sa, 08. Dezember 2018** **MUSIK AM KAMIN**

**15.00-16.00 Uhr, Göschenhaus**

**Adventsmusik mit Schülern, Eltern  
und Lehrern der Musikschule  
„Theodor Uhlig“.**

*Eintritt frei, um eine Spende für die  
Musikschule wird gebeten. Platzkarten  
sind im Göschenhaus zu erhalten.*

## ► **Sa, 15. Dezember 2018 •** **MUSIK AM KAMIN**

**15.00-16.00 Uhr, Göschenhaus**

*Zu hören ist das Weihnachtskonzert  
„BRICH AN DU SCHÖNES MORGEN-  
LICHT“ mit **MARTIN PETZOLD**  
(Kammersänger Leipzig) und **MARTIN  
HOEPFNER** (Gitarre)*

## ► **Fr, 21. Dezember 2018 bis Di, 15. Januar 2019**

## **WINTERPAUSE DES MUSEUMS**

## ► **Di, 29. Januar 2019**

## **SEUME-TAG in der Seume- Gedenkstätte Göschenhaus**

**15.00-17.00 Uhr, Göschenhaus**

*Nach der kleinen Winterpause – auch  
alte Gebäude brauchen hin und wieder  
„Urlaub“! – beginnt am 16. Januar das  
neue Museumsjahr. Vollgepackt mit  
Ausstellungen und Veranstaltungen lädt  
der idyllische Landsitz des Klassiker-  
Verlegers **Georg Joachim Göschen**  
(1752-1828) in das Muldental. Ein  
erster Höhepunkt 2019 ist der  
traditionelle **Seume-Tag**, der anlässlich  
des Geburtstags von **Johann Gottfried  
Seume** (1763-1810) am **29. Januar** im  
Museum Göschenhaus begangen wird,  
mittlerweile zum siebten Mal. Alle  
Freunde des Schriftstellers und weltbe-  
kannten Wanderers sind wieder dazu  
herzlich eingeladen. **Ab 15.00 Uhr** ist  
ein abwechslungsreiches Programm zu  
erleben, dazu werden die extra für  
diesen Tag gebackenen Seume-Stiefel*

angeboten – mit heißen Getränken, die die kalte Jahreszeit vergessen lassen. Neben Musik und geselligen Gesprächen stellt der Leipziger **Spaziergangsforscher Bertram Weisshaar** sein neues Buch „Einfach losgehen. Vom Spazieren, Streunen, Wandern und vom Denkegehen“ vor. Weisshaar nimmt in diesem Buch die Leser mit auf Wanderungen, beispielsweise über Hiddensee, quer durch den Schwarzwald oder auch auf der „Allee des Wandels“ durch das Ruhrgebiet. Als Fotograf und Landschaftsplaner hat er einen ganz eigenen Blick auf die Welt, sodass die Gäste des Seume-Tages gespannt sein dürfen.

Schauen Sie also vorbei und feiern Sie mit uns Seumes Geburtstag. Eine Anmeldung ist nicht notwendig, würde uns allerdings bei den Vorbereitungen sehr helfen – eine kurze Nachricht an das Göschenhaus reicht völlig aus.

► **Mi, 20. und 27. Februar 2019**  
**FERIEN IM MUSEUM**

(für Vorschul- und Schulkinder)

**10.00-11.00 Uhr, Göschenhaus**

„**Seume-Spuren im Göschenhaus**“ – eine spannende Suche durch das Göschenhaus.

Wer war überhaupt Johann Gottfried Seume und wie reiste er um die halbe Welt? Was aß Seume oder womit kaufte er ein? Was trieb Seume überhaupt in Grimma? Und viele weitere Fragen werden beantwortet. Kinder sowohl im Vorschulalter als auch Schülerinnen und Schüler sind eingeladen, auf diese spannende Reise rund um Johann Gottfried Seume zu gehen.

Die Kostenpauschale beträgt **3,- € pro Person** (Bei Kinder- und Jugendgruppen ab 10 Personen haben LehrerInnen bzw. ErzieherInnen freien Eintritt). **ANMELDUNG UNBEDINGT ERFORDERLICH!**

**UND SCHON JETZT  
VORMERKEN:**

► **So, 19. Mai 2019**  
**18. MUSEUMSFEST**

im Göschengarten und Göschenhaus.

Eintritt frei!

(Internationaler Museumstag 2019)

**13.00-17.00 Uhr, Göschengarten und  
Göschenhaus**

Am 19. Mai ist es wieder soweit – das alljährliche Museumsfest startet im Hohnstädter Göschenhaus. Ob im Göschengarten oder im Museum, von 13.00 Uhr bis 17.00 Uhr erwartet die Besucher ein vielfältiges Programm, darunter auch spezielle für Kinder. So kann der Gast im Göschengarten flanieren und dabei den Handwerkern über die Schulter schauen, Fragen stellen und bei Gefallen auch das Portemonnaie erleichtern. Für das leibliche Wohl wird natürlich auch gesorgt! Und das Museum bietet wieder kurzweilige Führungen durch das Haus an.

**15.00 Uhr: Musikalische Lesung mit Jutta Pillat (Autorin)**

**16.00 Uhr: Ein Hut, ein Stock, ein ... – Texte und Musik zu zwei ehemals unentbehrlichen Modeaccessoires.** Das Publikum wird einbezogen, indem es aus gezeigten Gegenständen auswählt – mit jedem Objekt sind Texte u.a. von E. Kästner, J.G. Seume, J. Ringelnatz, W. Schäfer, A. Brass, A.H. Hoffmann, H.C. Artmann verbunden, die dann erzählt, gespielt oder präsentiert werden. Zwischendurch erklingen Kompositionen um 1800 für Csakan (bzw. Flöte) und Gitarre. Bei den Flöteninstrumenten handelt es sich um sogenannte Systemstöcke, also Musikinstrumente in Spazierstockform, eine Modeerscheinung des frühen 19. Jahrhundert.

Die Ausführenden sind: Robert Haberl (Gitarre) und Uwe W. Schlottermüller (Flöte und Csakan, sowie Zusammenstellung und Texte).



► **Fr, 28. Juni 2019**  
**LESUNG am Kamin**  
**(Buchpräsentation)**

**18.00-19.00 Uhr, Göschenhaus**

**Dr. Peter Neumann (Jena) stellt sein neues Buch „Jena 1800. Die Republik der freien Geister“.**

*Jena 1800: Mit den Ideen der Französischen Revolution geraten nicht nur die politischen Verhältnisse in Europa ins Wanken. Eine ganze Generation von jungen Dichtern und Philosophen beschließt, die Welt neu zu denken. Die führenden Köpfe – darunter die Brüder Schlegel mit ihren Frauen, der Philosoph Schelling und der Dichter Novalis – treffen sich in der thüringischen Universitätsstadt an der Saale, um eine „Republik der freien Geister“ zu errichten. Sie stellen nicht nur gesellschaftliche Traditionen in Frage, sie revolutionieren mit ihrem Blick auf das Individuum und die Natur zugleich auch unser Verständnis von Freiheit und Wirklichkeit – bis heute. Farbig und leidenschaftlich erzählt Peter Neumann von dieser ungewöhnlichen Denkerkommune, die nicht weniger vorbereitete als den geistigen Aufbruch in die Moderne.*

*Peter Neumann, geboren 1987, lebt als freier Schriftsteller in Weimar und lehrt Philosophie mit Schwerpunkt Deutscher Idealismus an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. (Pressemitteilung Siedler Verlag)*

**Eintritt 3,- €**

**Sa, 08. Juni 2019**  
**bis Mi, 30. Oktober 2019**

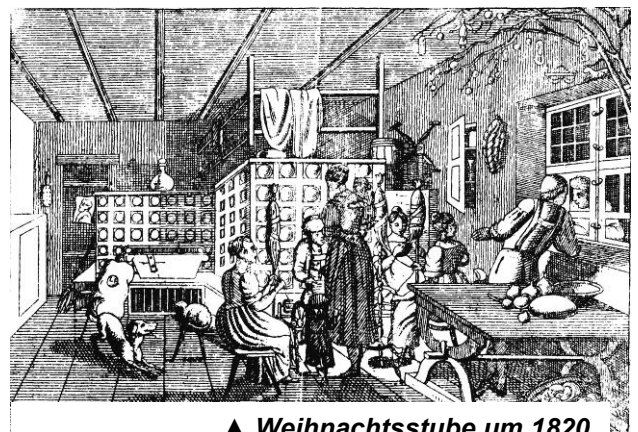
**SONDERAUSSTELLUNG Während**  
**der Öffnungszeiten und nach**  
**Vereinbarung, Göschenhaus**

**„Renate rennt zur Garage, steigt aufs Rad und – fort ist sie.“ – Ein Leben für die Grimmaer Kultur: Zur Erinnerung an den 40. Todestag der Museumsgründerin Renate „sf“ Sturm-Francke (1903-1979).**

**Alle anderen**  
**Veranstaltungen für Jung**  
**und Alt sind auf unserer**  
**Museumshomepage**  
**([www.goeschenhaus.de](http://www.goeschenhaus.de)) zu**  
**finden, darunter auch ein**  
**umfassendes**  
**museumspädagogisches**  
**Angebot.**

**Oder besuchen Sie die**  
**Dauerausstellung des**  
**Museums.**

**So oder so:**  
**Erleben Sie ein einmaliges**  
**Haus mit Geschichte und**  
**erfahren Sie mehr über**  
**Göschen und Seume in**  
**Deutschlands einzigem**  
**Verlegermuseum mit**  
**Sachsens einzigem**  
**klassizistischem**  
**Privatgarten.**  
**Ein Besuch lohnt immer.**



▲ **Weihnachtsstube um 1820**

© Bildrechte  
Museum Göschenhaus / Archiv Göschenhaus

## RUDOLF PRIEMER WIRD 80!

Wer in Grimma lebt, kennt auch ihn – Rudolf Priemer, seines Zeichens Heimatforscher und Volkskundler. Seit vielen Jahrzehnten begleitet er nun schon Grimma, spürt historisches, aber auch zeitgenössisches zu der Muldenstadt und ihrer Umgebung auf. Schon längst gilt er als DER Kenner der Stadtgeschichte, dabei ist er, wenn es um „seine“ Stadt geht, hin und wieder auch streitlustiger Kommentator.

Geboren wurde Rudolf Priemer am 25. September 1938 in Döben (heute Ortsteil von Grimma). Nach der Schulzeit absolvierte Rudolf Priemer eine Maurerlehre, machte nebenbei das Abitur, um dann in Berlin [Ost] an der Humboldt-Universität (Pädagogische Fakultät) zu studieren. Als Lehrer für Geschichte und Kunsterziehung unterrichtete er zeitweise in Beiersdorf (heute Ortsteil von Grimma). Im Rahmen eines Fernstudiums konnte er sich zum Ethnographen weiterbilden, besonders in der sogenannten Feldforschung geschult. Als ehemaliger Museumsleiter in Wurzen und in Grimma hat er viele Spuren hinterlassen.

Rudolf Priemer ist seit vielen Jahren dem Göschenhaus eng verbunden, kein Wunder, gehörte er ja auch der legendären Rundblick-Redaktion an, an der auch unsere Museumsgründerin Renate Sturm-Francke maßgeblich beteiligt war. Seit einigen Jahren wird im Göschenhaus auch ein kleines Textarchiv zu Arbeiten von Herrn Priemer aufgebaut. Denn trotz des runden

Geburtstags schreibt er weiterhin in diversen Publikationsformen über Grimma und Sachsen. Als Vorsitzender des Geschichts- und Altertumsvereins zu Grimma e. V. ist das eigentlich kein Wunder.



*Rudolf Priemer (rechts) in seinem Element: Vorbereitungen zum Luther-Jahr 2017 mit Axel Frey (links, Redakteur des Grimma-Heftes „Orte der Reformation“)*

© Museum Göschenhaus

2013 erschien der kleine Band „Der Galgenberg – Hausberg Grimmas. Ein Wanderführer von Rudolf Priemer und Frank Linke“ in der „Schriftenreihe Göschenhaus Grimma-Hohnstädt“. Rudolf Priemer trug zum Projekt den Text bei – und im Folgenden soll ein kleiner Ausschnitt aus diesem Heft wiedergegeben werden. Und Herr Priemer wird froh darüber sein, hält er doch nicht viel von „Jubelarien“ um seine Person. Also soll er selbst zu Wort kommen, in seiner ganz eigenen Art und Weise.

(THB)

# **EIN ABSTECHER: GRUNDMÜHLE, SEUMEPARK UND HOHNSTÄDT (SOWIE EIN EXKURS)**

**von Rudolf Priemer**

(Grimma)

Unweit davon, wo der Hangfuß weit in die Aue ragt, liegt die Grundmühle. Die Getreide- und Schneidemühle hat zwei Teichketten, mehrere Quellen dazu liegen im verwaldeten Landschaftspark unterhalb Hohnstädt, der heute „Seumepark“ genannt wird. Das Chemieanlagenbau-Kombinat Grimma befreite die Mühle wie die Teiche aus dem Dornröschenschlaf und erweiterte sie wesentlich zum betrieblichen Schulungsheim wie Kulturzentrum. Von da aus führt an einer der beiden Teichketten der Weg aufwärts zum Seumepark. Oberhalb davon liegt das weithin bekannte Göschenhaus. Im äußerlich kleinen Literaturmuseum mit der ungewöhnlich großen Außenwirkung und dem gepflegten klassizistischen Privatgarten – der einzig erhaltene in Sachsen – ist anfassen (mit Einschränkungen!) erlaubt. Dem schlecht zu kategorisierenden Demokraten und Dichter-Schriftsteller, Wanderer und Göschens Korrektor Johann Gottfried Seume wird dort ein Denkmal gesetzt, genauso wie dem Klassikerverleger Georg Joachim Göschen. Dicht daneben steht das jüngere der beiden Hohnstädter Herrenhäuser eine Villa im italienischen Stile mit Hausgarten. Auf der Höhe steht die Saalkirche romanischen Ursprungs. Sie hatte einen hölzernen Vor-

gängerbau und birgt viele denkmalpflegerisch interessante Details. In Hohnstädt gibt es gleich zwei Gaststätten mit verschiedenen Charakteren.

## **DAS GÖSCHENHAUS UND SEUMES SPAZIERGANG NACH SYRAKUS. EIN EXKURS**

Das Bauerngehöft in Hohnstädt wurde 1795 vom Leipziger Verleger Georg Joachim Göschen (1752-1828) als ländlich-idyllischer Erholungsort entdeckt und erwählt. Zwei Jahre später verlegte er seine Druckerei nach Grimma und wurde dadurch hier der größte Arbeitgeber und die Stadt zu einem Druckort von europäischer Bedeutung. Aus dieser Tradition machte die längst legendäre Renate Sturm-Francke 1954 in der kulturfreundlichen Nachkriegszeit ihre „Heimatsstube“. Das räumlich kleine kultur- und literaturgeschichtlich wie volkskundlich orientierte Museum wandelte sich zu einer weithin wirksamen und ausstrahlenden Einrichtung mit großen erzieherisch-bildnerischen Wirkungen. Dabei wird das Prinzip beibehalten: „Museum zum Anfassen“, wobei die neuen Anforderungen an ein Museum natürlich nicht vergessen werden. Beliebt sind seit jeher die KKK-Nachmittage. Unter „KKK“ wird dort *„Kultur bei Kaffee und Kuchen“* verstanden. So werden vielfältig Bildung und Kultur heiter, gesellig und einprägsam vermittelt. Der vorzüglich gepflegte Hauspark wird mehrfach und intensiv für die Veran-



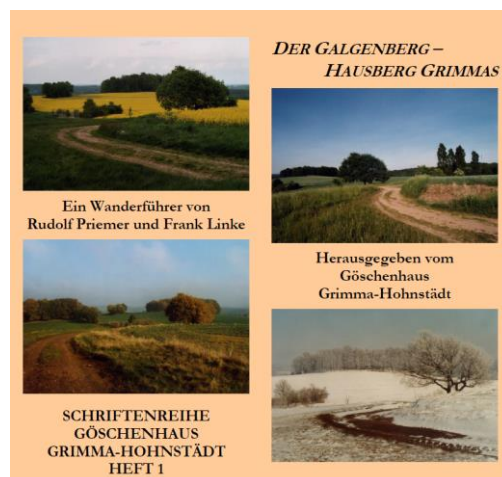
staltungen und pädagogische Arbeit genutzt. Dort wird ebenso anschaulich an Johann Gottfried Seume (1763-1810) erinnert, der Anfang Dezember 1801 zu seinem mehrfach ungewissen „Spaziergang nach Syrakus“ aufbrach und sich dazu an der Hospitalkapelle von seinen Grimmaer Freunden verabschiedete.

Unter dem Datum „Dresden, den 9ten Dez. 1801“ – die mögliche Briefvorlage für diesen Text ist nicht überliefert – beschreibt Seume in seinem Reisebericht „Spaziergang nach Syrakus“ aus dem Jahr 1803 seinen Abschied von Grimma:

*„Ich schnallte in Grimme meinen Tournister, und wir gingen. Eine Karawane guter gemüthlicher Leutchen gab uns das Geleite bis über die Berge des Muldental (..) Unbemerkt suchte ich einige Minuten für mich, setzte mich oben Sankt Georgens großem Lindwurm gegen über und betete mein Reisegebet, daß der mir geben möchte billige, freundliche Wirte und höfliche Torschreiber von Leipzig bis nach Syrakus, und zurück auf dem anderen Wege wieder zurück in mein Land (...). Nun sah ich zurück auf die schöne Gegend, die schon Melanchthon so lieblich fand, dass er dort zu leben wünschte; und überlief in Gedanken schnell alle glücklichen Tage, die ich in derselben genossen hatte: Mühe und Verdruss sind leicht vergessen. Dort stand Hohnstädt mit seinen schönen Gruppen, und am Abhange zeigte sich Göschens herrliche Siedelei, wo wir so oft gruben und pflanzten und jäteten und plauderten und ernteten, und Kartoffeln aßen und Pfirschen: an*

*den Bergen lagen die freundlichen Dörfer umher, und der Fluß wand sich gekrümmt durch die Bergschluchten hinab, in denen kein Pfad und kein Eichbaum mir unbekannt waren. (...)“*

Er erlebte die Grimmaer Landschaft damals offenbar ganz anders, nämlich mit einem weiten Blick nach Hohnstädt hinüber, der noch nicht durch den Schlangengrund verstellt war, denn überall wurden Schafe wie andere Tiere nach Gewohnheitsrecht geweidet, sodass die Landschaft parkartig anzusehen war. Der frei wandernde Seume hatte ganz andere Sorgen, als wir sie hätten. Übrigens: Der erwähnte Drachen befindet sich heute in der Dauerausstellung des Kreismuseums. Er ist das Symbol des Drachen tötenden Ritters Georg und stand mit seinen beiden Begleitfiguren in einem gotischen Altarschrein, der aber verloren ging.



**Quelle:** *Der Galgenberg – Hausberg Grimmas. Ein Wanderführer von Rudolf Priemer und Frank Linke (= Schriftenreihe Göschchenhaus Grimma-Hohnstädt Heft 1); Grimma: Museum Göschchenhaus 2013, S.51-53 (© beim Museum Göschchenhaus)*

▲ oben die Vorderseite des Heftes.

# ANDREAS VON BARANOFF UND JOHANN GOTTFRIED SEUME. EINE BEGEGNUNG IN LEIPZIG

von Frank Seume

(Bibliotheca Seumiana  
Weißenfels-Leißling)

Im Jahre 1805<sup>1</sup> erreicht der 16-jährige Reinhold Andreas von Baranoff (1789-1819; auch Baranow)<sup>2</sup> gemeinsam mit seinem drei Jahre älteren Freund und späteren Schwager Andreas Karl Diedrich Edler von Rennenkampff (1786 – 1852) den Bestimmungsort für ihre weitere Ausbildung – Leipzig. Sie schrieben sich in der Nikolaischule ein und bereiteten sich auf ihre Studien an der Universität Leipzig vor.



**Reinhold Andreas von Baranoff**<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Wahrscheinlich bereits zu Anfang des Jahres.

<sup>2</sup> Zu den Lebensdaten der beiden Freunde siehe genealogischer Abriss.

<sup>3</sup> Fotopositiv auf Glas. Mit freundlicher Genehmigung des Estnischen Nationalarchiv, Noora arhiivihoone, Tartu: Sign. EAA.1414.2.65.6. Der Verbleib des

Johann Gottfried Seume verließ damit annähernd zeitgleich Ende März 1805<sup>4</sup> die Stadt zu seiner nordischen Ausflucht (*Mein Sommer 1805*)<sup>5</sup>. Den ersten Abschnitt seiner Reise begleitete er auf ausdrückliche Bitte des damaligen russischen Konsuls in Leipzig Iwan Iwanowitsch von Schwarz (1749 – 1818) den jungen Johann Alexander von Rautenfeld (31.07.1789 St. Petersburg – 05.02.1832 Curaçao) nach dem Tode seines Vaters Johann Georg von Rautenfeld (25.11.1741 Riga – 22.02.1805 Leipzig) zu seiner Familie nach Dorpat<sup>6</sup>. Noch im gleichen Jahr wird der junge Rautenfeld an der Universität Dorpat immatrikuliert.

Viele baltische Adelshäuser waren durch Heirat verwandt. So war der Cousin von Seumes Reisegefährten Heinrich Friedrich Berens von Rautenfeld (1783 Riga – 1867 Pikfer) mit Charlotte Anna von Baranoff (1784 – 1835 Pikfer) aus der jüngeren Linie der Baranoffs, einer Tochter des ehemaligen Studenten der Rechtswissenschaften an der Universität Leipzig und später an der wiederbegründeten Universität Dorpat wirkenden Klaus Gustav von

---

Originalgemäldes war nicht zu eruieren. Auch von Andreas von Rennenkampff und dessen Ehefrau sind Porträts bekannt. Herkunft und eventuelles Copyright waren jedoch nicht nachvollziehbar.

<sup>4</sup> Geplante Abreise, benannt in einem Brief (332) vom 13.03.1805 Carl August Böttiger. Am 18.04. ist er dann bereits in Breslau, wie ein Gedicht in *Mein Sommer 1805* belegt.

<sup>5</sup> Auch die Journaille nimmt an der Reise regen Anteil. Siehe hierzu u.a.: *Der Freimüthige oder Ernst und Scherz* Nr.82 vom 25.April 1805, S.328; die *National-Zeitung der Deutschen* 21. Stück, den 23.May 1805, Sp.398; *Neuer Teutscher Merkur* 1805, 3. Bd, S. 83-87; *Zeitung für die elegante Welt* Nr. 67 vom 4.Juni 1805 Sp. 532-535.

<sup>6</sup> Dirk Sangmeister : Seume und einige seiner Zeitgenossen: Beiträge zu Leben und Werk eines eigensinnigen Spätaufklärers. Erfurt und Waltershausen 2010. S.278-279.

Baranoff<sup>7</sup>, einem entfernten Onkel von Reinhold Andreas, verhehlicht. Unbewusst näherte sich damit Seume dem familiären Umfeld jenes jungen Studenten, dem er erst Monate später begegnen sollte. Möglicherweise traf Seume in Dorpat sogar im Kreise seiner Bekannten auf Heinrich Friedrich Berens von Rautenfeld. Gleiches könnte auch auf einen jungen Mediziner namens Laser Itzig<sup>8</sup> zutreffen, welcher 1805 an der dortigen Universität zum Doktor der Medizin promoviert wurde. Viele Jahre später – 1824 – konvertierte dieser infolge seiner geplanten Eheschließung zum christlichen Glauben und nannte sich fortan Anton Seume. War dies ein Zufall oder beruhte die Namenswahl auf einem tiefen Eindruck, welchen der Wanderer auf ihn hinterließ?

Als Johann Gottfried Seume im September 1805 über Hamburg, Braunschweig und Halle kommend wieder in Leipzig eintrifft, haben sich Baranoff und Rennenkampff wohl schon an der Universität eingeschrieben. Zum Jahresende führt sie Johann Georg Eck unter der Rubrik *Verzeichnis der zu Ende dieses Jahres hier studierenden Prinzen, Grafen und Edelleute* in seinem

*Leipziger gelehrten Tagebuch*<sup>9</sup>. Der adäquate Eintrag findet sich auch für das Folgejahr<sup>10</sup>.

Zu Beginn ihres Studiums, vielleicht auch bereits in der Zeit an der Nikolaischule, suchten sich die beiden Livländer einen Hofmeister. Ihre Wahl fällt auf den nur wenige Jahre älteren Friedrich Wilhelm von Thiersch (17.06.1784 Kirchscheidungen b. Freyburg/U. – 25.02.1860 München), welcher später verdienstvoll in München als Philologe wirken sollte. Eine tiefe Freundschaft sollte diesen mit Baranoff und Rennenkampff weit über ihre gemeinsame Studienzeit hinweg verbinden.

Wann sich Seume und das Triumvirat erstmalig trafen ist nicht überliefert. Baranoff wird eher in einem Nebensatz in einem Brief Mitte Februar 1807 an Seumes Freund Franz Gerhard von Kügelgen (06.02.1772 Bacharach am Rhein – 27.03.1820 Dresden), Porträt- und Historienmaler in Dresden, erwähnt<sup>11</sup>:

*„Der junge Mann, der Ueberbringer, Herr von Baranow, ist ihr Quasi-Landsmann aus Livland. Ich konnte mich nicht enthalten, Ihnen mit ihm meinen besten Dank für das Beste meines Gesichts zu schicken.“*

Es besteht die berechtigte Annahme, dass die Bekanntschaft bereits 1806 oder im letzten Quartal 1805 zustande kam. Auf welchem Wege dies geschah, lässt sich derzeit nur vermuten. Die jungen Studenten waren mit Sicherheit von ihrem

<sup>7</sup> Klaus Gustav von Baranoff (18.05.1753 Reval - 12.04.1814 Dorpat), Jurist und Landrat.

<sup>8</sup> Laser Itzig / Anton Seume, Deutschbalte, Sohn israelitischer Eltern, 29.4.1800 Studium in Berlin u. Würzburg, 1805 Promotion in Dorpat zum Dr.med., ab 1805 Arzt in Libau. 1824 Taufe und Übertritt zur lutherischen Kirche, Taufname Anton Seume (00.10.1782 Hasenpoth - 03.08.1839 Libau), ∞ ca.1824/25 Elisabeth Lisette Ernestine Gottlieb von der Osten gen. Sacken verw. Henckhusen (18.11.1797 Bauske - 20.05.1859). Deren zwei Söhne, beide im Generalsrang, wurden 1874 vom russischen Zaren nobilitiert. Frank Seume (2011): *Genealogische Tafel Linie Itzig / Seume / von Seume*. A3, unveröffentl.

<sup>9</sup> Johann Georg Eck: *Leipziger gelehrtes Tagebuch* auf das Jahr 1805. Leipzig. S. 133 (Baranoff) und 135 (Rennenkampff).

<sup>10</sup> Ebd. Auf das Jahr 1806. S. 93 (Baranoff) und 94 (Rennenkampff)

<sup>11</sup> Drews/Sangmeister (2002): *Seume Werke. Briefe*. S.538-539 und 1088-1090.



familiären Umfeld mit Empfehlungsschreiben an zahlreiche Bekannte und Honoratioren aus Lehre und Gesellschaft ausgerüstet worden, auch besteht die Möglichkeit der Bekanntschaft über Leipziger Mittelsmänner oder den Lehrbetrieb an der Universität. Seume begann nach der Rückkehr in die Heimat nicht nur an dem Buch über seine nordische Reise zu arbeiten, sondern begann mit dem Sommersemester 1806 an der Universität Leipzig die englische Sprache zu lehren: im *Neuen Allgemeinen Intelligenzblatt* vom 30. April 1806 erschien das *Verzeichnis der im Sommerhalbjahr 1806 auf der Universität Leipzig angekündigten und vom 12. May an zu haltenden Vorlesungen*. Innerhalb der Rubrik Sprachkunde findet sich hier bei der englischen Sprache *Magister Seume* an erster Stelle:

*"d) Die Französische Sprache lehren d'Apples (einen Coursus der franz. Literatur 3 St. wöch. und über den Geschäfts- und diplomatischen Styl 2 St.) Plathe, Pajen, de Baillou u. mehrere. - Die Englische M. Seume, M. Schuffenhauer, Schmidt u.a.; die italiänische ..."*

In dem Artikel *„Ein Bewerber wider Willen? Johann Gottfried Seumes tragikomischen Bemühungen um eine Stelle an der Universität Leipzig im Jahr 1806. Mit der Erstveröffentlichung von drei unbekannten Briefen Seumes.“*<sup>12</sup> bemüht sich Georg Meyer-Thurow das wahre Leben Seumes u.a, an Hand des Fundes eines Bewerbungsschreibens auf die vakante Stelle eines Englisch-Lehrers an der

Universität zu rekonstruieren. Allerdings wird in dem Bestreben Seumes scheinbar lächerlichen und vergeblichen Bemühungen um diese Stelle nachzuzeichnen, gänzlich versäumt, dessen nachweisliche Lehrtätigkeit von Mai 1806 bis zu seiner schweren Erkrankung im Jahre 1808<sup>13</sup> auch nur mit einem Wort zu erwähnen.

Bereits im Sommer 1807 verlassen Reinhold Andreas von Baranoff, Andreas Karl Diedrich Edler von Rennenkampff und Friedrich Wilhelm von Thiersch Leipzig und wechseln an die Universität Göttingen. Hier nahmen sie in der jetzigen Goethe-Allee gemeinsam Quartier<sup>14</sup>. Für Friedrich von Thiersch ist als Datum der Immatrikulation an der Universität Göttingen der 29. Mai 1807 überliefert.

Für die Göttinger Zeit liegen durch Friedrich von Thiersch und seinen Biographen einige Einlassungen aus seiner Lebensbeschreibung und aus Briefen vor.

<sup>13</sup> Neues Allgemeines Intelligenzblatt für Literatur und Kunst zur Neuen Leipziger Literatur-Zeitung gehörend. 1806. 20. St., Mittwochs, den 30. April 1806. Sp. 308-316 [Zitat: Sp. 309]: Verzeichnis der im Sommerhalbjahr 1806 auf der Universität Leipzig angekündigten und vom 12. May an zu haltenden Vorlesungen; ebd. auf das Jahr 1807. 17. St., Sonnabends, den 11. April 1807. Sp. 260-269 [Zitat: Sp. 263]: Verzeichnis der auf der Universität Leipzig im Sommerhalbjahr vom 4. May an zu haltenden Vorlesungen; ebd. auf das Jahr 1807. 42. St., Sonnabends, den 19. September 1807. Sp. 673-681 [Zitat: Sp. 675]: Leipziger Universität. Verzeichnis der vom 19. October anfangenden Wintervorlesungen; eb. auf das Jahr 1808. 18. St., Sonnabends, den 30. April 1808. Sp. 273-281 [Zitat: Sp. 276]: Verzeichnis der auf der Universität Leipzig im Sommerhalbjahr vom 4. May an zu haltenden Vorlesungen; ebd. auf das Jahr 1808. 40. St., Sonnabends, den 24. September 1808. Sp. 625-634 [Zitat: Sp. 628]: Verzeichnis der für das Winterhalbjahr 1808 und 9 auf der Universität Leipzig angekündigten Vorlesungen. Der Anfang derselben ist auf den 17. October festgesetzt.

<sup>14</sup> Hans Tütken: Privatdozenten im Schatten der Georgia Augusta: Zur älteren Privatdozentur (1734 bis 1831) - Teil 1 : Statutenrecht und Alltagspraxis. Göttingen 2005. S.20

<sup>12</sup> In: Gabi Pahnke (Hrsg.): „Hier sitze ich wieder in meiner Klausur.“ Der Sachse Seume und seine (Wahl-) Heimat Leipzig. Bielefeld, 2013, S. 77-98.

„Thiersch's erste Einrichtung in Göttingen war möglich durch das Bündniß, das er schon in Leipzig mit Andreas von Baranoff aus Reval und Herrn von Rennenkampff geschlossen hatte. Diese reichen livländischen Jünglinge nahmen mit ihm eine gemeinsame Wohnung, er war ihr Lehrer in den höheren classischen Studien. Auch der junge Graf Baudissin<sup>15</sup> (der Uebersetzer Shakespeares) nahm an diesen Studien Theil. Baranoff, erst siebzehn Jahre alt, schloß sich mit glühender Freundschaft an den sechs Jahre älteren Thiersch an, und ging auf seine Begeisterung für Plato ein. Auch einige Kämpfe hatte Thiersch mit ihm zu bestehen, aber die Freundschaft ging befestigt daraus hervor.“<sup>16</sup>



**Bronzemedaille auf  
Friedrich Wilhelm von Thiersch** <sup>17</sup>

Und Thiersch weiter: „Ich lese und treibe mein Wesen ein Stündchen: dann kommt Baranoff, ein herrlicher Junge – Du hast ihn wohl gesehen? Wir lesen Homer und Tacitus, es ist doppelt Freude, mit ihm zu lesen;

dann gehe ich – noch in meinem wollenen Schlafrock – in die Nebentüre zum anderen Barone, dem Rennenkampff, oder er kommt zu mir, und nach diesen zwei mir selbst genußreichen Stunden gehört mir der Vormittag bis 11 Uhr, wo ich täglich die Metaphysik bei Herbarth<sup>18</sup> höre, mit dem schönen Gefühl, doch endlich einmal in der Philosophie aufs reine und sichere zu kommen. Mittag speisen wir drei zusammen auf unseren Stuben; Dissen oder Tölken<sup>19</sup> oder sonst noch jemand der Auserwählten kommt, und wir sind bis 2 Uhr in mancherlei Gespräch und Treiben beisammen, um dann bei Heeren zu horchen, wie er um 2 Uhr die Völker der neuen Welt, um 4 Uhr die der alten vor sich und uns mit wunderbarer Anmut und Kunst aufleben läßt, wie er ihre Schicksal, ihre Verhältnisse, ihr ganzes Tun und Verkehren aufrollt, daß sie sich wieder vor unseren Augen beleben: einer von den wenigen, die man im Leben sucht, mit sicherem, ruhigem Blick die Weltgeschichte zu deuten und zu richten.

Ich gebe daneben noch eine und die andere Stunde jenen beiden, und der Abend ist zu eigner Arbeit oder – zum Leben bestimmt. Ich kann Dir nicht beschreiben, wie glücklich wir dann untereinander sind, wenn wir ansteigen auf die Berge zu tausend freundlichen Plätzen oder in den

<sup>15</sup> Wolf Heinrich Friedrich Karl Graf von Baudissin (30.01.1789 Kopenhagen – 04.04.1878 Dresden), Diplomat in deutschen Diensten, Schriftsteller und Shakespeare-Übersetzer.

<sup>16</sup> Heinrich Wilhelm Josias Thiersch, Friedrich Wilhelm von Thiersch: Friedrich Thiersch's Leben, Band 1. Leipzig und Heidelberg 1866. S.42

<sup>17</sup> Bronzemedaille von Johann Adam Ries auf den Tod des Philologen Friedrich Wilhelm von Thiersch. Stadt München 1860. Ø 48 mm. Bibliotheca Seumiana.

<sup>18</sup> Johann Friedrich Herbart (04.05.1776 Oldenburg – 14.08.1841 Göttingen), Philosoph, Psychologe und Pädagoge.

<sup>19</sup> Georg Ludolf Dissen (17.12.1784 Groß Schneen – 21.09.1837 Göttingen), klassischer Philologe. Dr., Privatdozent, Philologe. Lehrer in Göttingen. Freund von Thiersch aus dessen Zeit in Schulpforta. Ernst Heinrich Toelken [Tölken] (01.11.1786 Bremen – 16.03.1869 Berlin), klassischer Archäologe, Philosoph, Kunsthistoriker, Hochschullehrer und Direktor des Berliner Antiquariums.

*Mühlengrund, wo fünf große Quellen unter dem Schatten dunkler Waldung aufrauschen im engen Bezirk und die Wasserfälle vereinigen, um kaum 20 Schritte von ihrem Ursprung eine Mühle zu treiben. Hier die Tische unter den Bäumen und das Grün und die Kühlung sind wunderschön, und der Mond scheint oft schon hoch durch das Laub, wenn wir noch um die Lichter und die Reste des fröhlichen Mahles bei der Pfeife sitzen. - ...*

*Sonnabends wird nicht gelesen, und so gehören zwei Tage dem Studenten – eine herrliche Einrichtung! Wir reiten dann nicht selten auf einen entfernten Ort, den Hanstein, den Gleichen – zwei Bergfestungen in Trümmern –, nach Maienspring, und nun bald in die kirschreichen Gegenden. Jeder Tag bringt etwas Neues und Schöneres, und das Leben rollt sich mit wachsendem Glück und steigender Bildung wie ein Blumenflor vor uns auf.“<sup>20</sup>*

Im April/Mai 1808 reist Baranoff von Göttingen über Schulpforta, Weimar (hier pausiert er 14 Tage), München nach Luzern (Brief von Baranoff an Thiersch, Luzern den 8. Juni 1808). Am 1. Juli weilt er in Lausanne um am 1. September aus Paris zu schreiben.

Anfang 1809 erreicht Baranoff wieder St. Petersburg (Brief an Thiersch, St. Petersburg, den 4. Februar 1809).

Hier lernt er die zehn Jahre ältere Helene von Frese (ca.14.11.1779 St. Petersburg – 13.01.1841), geschiedene von Fock, kennen und heiratet sie. Die Ehe sollte kinderlos bleiben. Aus ihrer ersten Ehe sind jedoch zwei

Söhne bekannt. Beruflich bringt er es zum Kollegienrat. Am 20. Januar 1819 stirbt Reinhold Andreas von Baranoff in St. Petersburg im Alter von nur knapp 30 Jahren.

Zwei genealogisch interessante Fakten wären dem durchaus lückenhaften Lebensabriss des Andreas von Baranoff hinzuzufügen. Am 18. Januar 1809 heiratet dessen drittälteste Schwester Katharina Auguste von Baranoff den Grafen Johann II. von Stenbock<sup>21</sup>, Erbherr auf Sellie (07.05.1774 Kersel, Estland – 05.12.1838 Reval), in dessen 2. Ehe. Aus dieser Ehe gehen fünf Söhne, davon zwei früh verstorbene, und drei Töchter hervor.

Johann II. von Stenbock war ein Freund und Kamerad des russischen Leutnant Johann Gottfried Seume aus den Warschauer Tagen des Jahres 1794.

Auch der langjährige Freund und Reisegefährte Andreas Karl Diedrich Edler von Rennenkampff heiratet 1812 eine Schwester Baranoffs. Seine Wahl fiel auf die anderthalb Jahre ältere Hedwig Wilhelmine Johanna von Baranoff (09.08.1787 Nostorf – 26.09.1875). Der Ehe entstammen fünf Söhne und drei Töchter.

► Nächste Seite:

Kurze genealogische Übersicht der  
Familie Baranoff,  
Hauptstamm I. Haus Karsagen Kassari

<sup>20</sup> Wie Fn.16: S.49f.

<sup>21</sup> Frank Seume: Genealogische Tafel Familie Johann II. Stenbock. A3. Unveröffentlicht 2014



## Kurze genealogische Übersicht der Familie Baranoff, Hauptstamm I. Haus Karsagen Kassari<sup>22</sup>

1. Zacharias von Baranoff (? Schwed.Kgr. - † vor 1663 )  
 ∞ N.N. von Kursell a.d.H.Pargel (? – vor 1668)

2.3 Christoph Jürgen von Baranoff (? Schwed.Kgr. - † vor 1715), schwed. Leutnant ∞ 04.09.1679 Hedwig Elisabeth geb. von Hauenschildt

3.1 Georg Gustav von Baranoff (1685 Schwed.Kgr. – 1756 Estland), 1. ∞ Margarethe Dorothea geb. von Wolffeldt (1692 - ?)

4.2 Karl Gustav von Baranoff (08.06.1715 Schwed.Kgr. – 15.02.1776 Noistfer, Estland), Offizier. ∞ Klara geb. von Löwenstern (30.03.1719 Riga – 18.01.1761 Vao, Estland)

5.4 Adam Johann von Baranoff (1751 – 02.06.1807 Reval), Offizier. ∞ Maria Aurora De la Gardie (09.03.1758 – 01.09.1811 Loal, Estland)

6.1 Anna Magdalena von Baranoff (20.07.1777 Noistfer – 10.06.1845 Schwitten). 1. ∞ Gotthard Johann von Budberg (1754 – 04.03.1798 Reval). 2. ∞ Philipp Graf von Elmpt (10.10.1763 – 22.05.1818).

6.2 Charlotte Juliane Aurora von Baranoff (24.02.1780 Reval – 14.01.1813 Paunküll). ∞ Magnus Christoph Karl von Hagemeister, a. Paunküll (12.08.1778 Paunküll – 08.06.1833 ebd.)

6.3 Katharina Auguste von Baranoff (07.10.1783 Reval – 09.03.1831). ∞ 18.01.1809 **Johann II Graf von Stenbock**, Erbherr auf Sellie (07.05.1774 Kersel, Estland - 05.12.1838 Reval), 2.Ehe. Major, Landrat.

6.4 Henriette Beate von Baranoff (19.05.1786 Noistfer – 22.10.1860). ∞ Magnus Christoph Karl von Hagemeister, a. Paunküll (12.08.1778 Paunküll – 08.06.1833 ebd.)

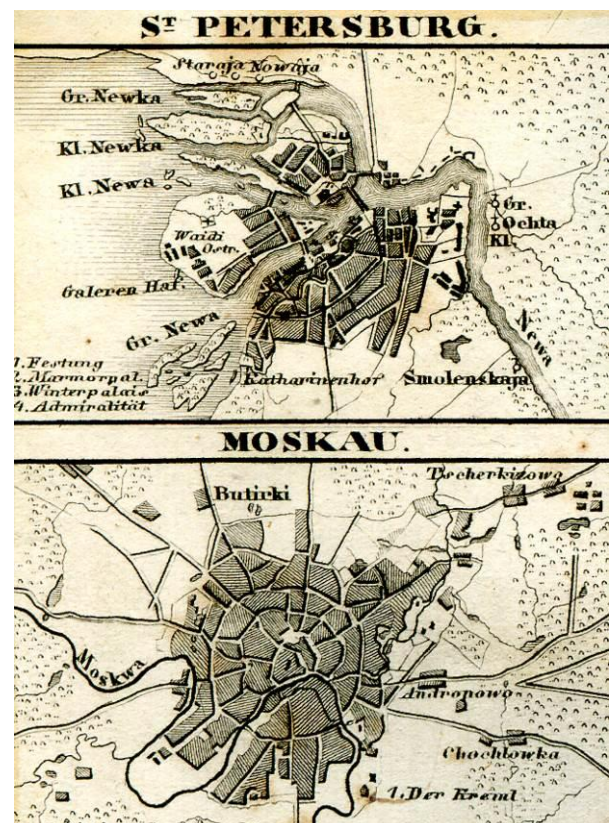
6.5 Hedwig Wilhelmine Johanna von Baranoff (09.08.1787 Nostorf, Deutschland – 26.09.1875). ∞ 1812 **Andreas Karl Diedrich Edler von Rennenkampff** (22.07.1786 Wack (Vao), Väike-Maarja, Estland – 22.11.1852 Schloß Wesenberg, Wesenberg, Estland), Hakenrichter

in Land-Wierland, Kreisrichter, Erbherr auf Wack und Wesenberg.

6.6 **Reinhold Andreas von Baranoff** (30.01.1789 Noistfer, Estland – 20.01.1819 St.-Petersburg), Koll. Rat. ∞ Helene von Frese (ca.14.11.1779 St.Petersburg – 13.01.1841), in 1.o/o um1808/1812 von Magnus Gottfried von Fock (02.04.1778 Reval – 27.08.1831 St.Petersburg).

6.7 Friederika Augusta von Baranoff (18.02.1792 Lohu, Estland - 03.06.1861 Redëcin, Polen). ∞ Karl Ewald Andreas von Below (22.05.1783 Greifenberg – 02.03.1842 Schiffdorf)

6.8 Karl Friedrich von Baranoff (08.02.1794 Reval – 05.11.1838 Riga). ∞ Sophie Christine Wilhelmine geb. von Benckendorff (25.09.1806 Löwenwolde, Estland – 01.08.1863 Reval)



▲ Aus einem Atlas von 1849 –  
 beide Städte hatte  
 Seume 1805 besucht

<sup>22</sup> Alexander von Bodisco: Geschichte des Adelsgeschlechts derer von Baranoff : ein Beitrag zur Güter- und Familien-Geschichte Estlands. Reval 1912. (Reinhold Andreas von Baranoff S. IV); Otto Magnus von Stackelberg: Genealogisches Handbuch der estländischen Ritterschaft. Görlitz [1931] Bd.2 , S.15-35; Frank Seume: Johann Gottfried Seumes Freundes- & Bekanntenkreis. Reinhold Andreas von Baranoff. 5 S., unveröffentl. 2012/2018; sowie Auswertung verschiedener genealogischer Links, hier beispielhaft:  
<https://www.geni.com>; <https://gw.geneanet.org>;  
<https://www.myheritage.de>

# TAUBENPOST AUS DEM GRIMMAISCHEN WOCHENBLATT – EINE ENTDECKUNG

von Thorsten Bolte (Grimma)

Seit mehreren Jahren bemüht sich der Verfasser dieses Artikels, das *Grimmaische Wochenblatt* vollständig zu erschließen, zumindest dann, wenn es die Zeit zulässt. Georg Joachim Göschen hatte sein *Wochenblatt* seit Januar 1813 bis zu seinem Tod im April 1828 auch redaktionell betreut, was die Erschließung der Zeitung auch in diesem Sinne einer großen Bedeutung beimisst.

In einem ersten Schritt werden die Jahrgänge 1813 bis 1832 bearbeitet, also jene Zeit, in der das *Wochenblatt* in Familienbesitz blieb (genau: bis Juni 1832, als der jüngste Sohn Göschens, Hermann Julius, das *Wochenblatt* abgibt).

Ein zweiter Schritt soll die weitere Erschließung des *Wochenblatts* (der Name des Blattes wird sich in der Folge mehrmals ändern) ab 1833 erfolgen, vorerst begrenzt auf den Jahrhundertwechsel von 1900. Eine Weiterführung des Projekts bis in die 1940er Jahre ist derzeit nur ein Fernziel.

Als dritten Schritt, unterteilt in mehrere Unterschritten, soll die Digitalisierung erfolgen und so das *Wochenblatt* allgemein zugänglich machen, zusammen mit entsprechenden Registern, um auch der Forschung einen geeigneten Apparat an die Hand zu geben.

Warum aber dieser Aufwand, der nur neben der eigentlichen Museumsarbeit stattfinden kann?

Das *Grimmaische Wochenblatt* gehört bis 1828 – und darauf bezieht sich mein Hauptinteresse – zu den eher seltenen Beispielen eines „Verlegerblattes“, da Göschen neben der Herausgeberschaft auch als Redakteur Akzente setzt, um den Bürgern Grimmas ein interessantes Medium zu bieten. Kurz: Göschen, als eine europäische Größe im Buchhandel, verantwortet eine wöchentlich erscheinende Zeitung in einer sächsischen Kleinstadt. Und da Grimma längst zur Wahlheimat Göschen geworden ist, kann man anhand des *Wochenblattes* sehr schön erkennen, wie genau Göschen auf den Geschmack der Einwohner Rücksicht nimmt, aber auch versucht, deren Geschmack „anzuheben“. Im *Wochenblatt* präsentiert sich Göschen zudem selbst: immer wieder – GÖSCHENS WELT hat bereits davon berichtet – werden eigene Texte veröffentlicht. Diese kleine Wochenzeitung wird so zu einer Fundgrube zum Denken Göschens, da die Texte viel über seine Persönlichkeit verraten.

Manche Einheiten im *Wochenblatt* – öffentliche Bekanntmachungen, Brot- und Fleischtaxen, Anzeigen o. ä. – sind statischer und eher von regionaler Bedeutung, auch wenn sich einiges finden lässt, das Göschen betrifft, z. B. Anzeigen zu Göschen-Mitarbeitern und deren Familien oder wenn Göschens Gut in Hohnstädt (heute Grimma) bestimmte Naturprodukte verkauft.

Der Schwerpunkt der Analyse gilt allerdings „freien“ Texten innerhalb des *Wochenblattes*, also Erzählungen oder Gedichte, Berichte oder Beschreibungen. Hier repräsentiert sich der „Geschmack“ des Redak-

teurs Göschen am ehesten. Doch hier liegt auch das größte Problem der Erschließung dieser Zeitung. Oftmals werden nämlich keine Quellen und kein Autor genannt, oder Kürzel müssen entschlüsselt werden [so stehen „G.“, „-n“ oder „-en“ zum Beispiel für Georg Joachim Göschen selbst]. Dies macht die Aufgabe, trotz moderner Recherchemittel, mühsam und zeitaufwendig. Göschens freie Auslegung des „Urheberschutzes“ – erst im 19. Jahrhundert nach und nach entstehend – ist für seine Zeit allerdings keine Ausnahme: in Almanachen, Journalen oder Zeitungen der Goethezeit war es die Regel, Texte als mehr oder weniger „gemeinfrei“ anzusehen. Bei Göschen bekommt dies trotzdem einen etwas seltsamen Beigeschmack, war er es doch, der einer der ersten Verleger in Deutschland war, der etwa Christoph Martin Wieland uneingeschränkte Autorenrechte zuerkannte. Zur Rehabilitation Göschens kann man allerdings anführen, dass er zumeist Texte in sein *Wochenblatt* aufnimmt, deren Autoren in seinem Verlagsprogramm zu finden sind und man muss zumindest annehmen dürfen, dass Göschen auch persönlich um eine „Abdruckgenehmigung“ gefragt hat – um dies schlussendlich genau zu klären, müsste die Göschen-Korrespondenz genauer betrachtet werden.

Ein Beispiel soll den Umgang mit der Herkunft von Texten in Göschens *Grimmaisches Wochenblatt* verdeutlichen, diesmal ein Text aus dem Jahrgang 1823.

Die Ausgabe No. 36 vom 30. August 1823 wird von der Beschreibung *Die*

*Taubenpost. Aus einem Briefe von Lüttich* eröffnet, ohne Autoren- oder Quellenangabe. Eher durch Zufall hatte ich mich kurz vor dieser Entdeckung mit einer Reisebeschreibung aus dem Verlag Göschen [-]Beyer beschäftigt, sodass diesmal die Zuordnung zur Herkunft recht schnell gelang. Der Verlag Göschen[-]Beyer in Grimma war ein teilweise unabhängiger Verlag des ältesten Göschen-Sohnes Carl Friedrich Göschen (1790-1881), der nach seiner Heirat mit Juliane Therese Beyer († 1861) sich Göschen [-]Beyer nennt [mal mit, mal ohne Bindestrich geschrieben, im Impressum in der Regel allerdings ohne Bindestrich], sicherlich, um Verwechslung mit den Geschäften seines Vaters auszuschließen. Georg Joachim hatte mit der Übertragung dieses Verlags seinen ältesten Sohn für die Übernahme des eigenen, väterlichen Verlages mit Druckerei vorbereiten wollen. Doch der Sohn zeigt sich weniger talentiert als der Vater, so dass der Verlag Göschen[-]Beyer nur eine kurze Zeit von 1822 bis 1827 bestehen wird und dann wieder komplett auf den Vater übergeht, knapp ein Jahr vor dem Tod des großen Verlegers.

1824 erscheint bei Göschen[-]Beyer der anonyme Reisebericht *Mittheilungen aus dem Tagebuch eines Reisenden in den Jahren 1821 und 1822*. Auf einem Zwischentitel wird das Werk als *Bruchstücke aus dem Tagebuch eines Reisenden in den Jahren 1821 und 1822* bezeichnet. Die anonyme Buchveröffentlichung – das sei hier nur am Rande bemerkt – war um 1800 nicht unüblich, so hatte auch G. J. Göschen seinen eigenen Reisebericht *Reise von Johann* [VBG 292]



aus dem Jahr 1793 ohne Nennung seines Namens veröffentlicht.

Der erste Abschnitt der *Mittheilungen* ist mit *Lüttich* überschrieben, sodass ich die *Taubenpost* schnell fand, allerdings als einen kleinen Abschnitt der Stadtbeschreibung Lüttichs und ohne Überschrift [im Buch S. 8-12]. Der Autor des Buches, trotz zeitgenössischer „Geheimhaltung“, ist der Freiherr **Ernst August von Steigentesch** (1774–1826), der als Offizier, Diplomat und Schriftsteller durchaus einen Namen besonders in der österreichischen Geschichtsschreibung hat. So war Steigentesch etwa 1816 österreichischer Militärbevollmächtigter in der Frankfurter Bundesversammlung. In Wien, wo er hauptsächlich lebte, verkehrte er zudem in den höchsten gesellschaftlichen Kreisen. Neben seiner Offizierslaufbahn und späteren Diplomaten Tätigkeit verfasste er immer wieder literarische Werke, so z. B. Gedichte für Schillers *Musen-almanach*. Noch heute bekannt sind (neben theater- und sprachtheoretischen Werken) seine Lustspiele *Das Landleben* (1803) und *Die Entdeckung* (1806). Steigentesch gilt als derjenige, der den aus Frankreich stammenden Konversationston in die deutsche (unterhaltende) Literatur eingeführt hat: Hauptaugenmerk gilt hier dem Dialog mit großer Situationskomik und mannigfachen Wortspielereien. Der Berufsdiplomate wird so zu einem Vorläufer des Wiener Konversationsstücks.

Ab 1819 gibt er seine *Gesammelten Schriften* in sechs Bänden heraus. Bereits 1813 erschienen bei Göschen Senior vier Bücher von Steigentesch, drei Bände *Lustspiele* (*Neue verbesserte und mit neuen Stücken*

*vermehrte Auflage*) [VBG 724-726] und ein Band *Mährchen* [VBG 727]. Gut elf Jahre später, 1824, dann die letzte Publikation Steigenteschs, seine *Mittheilungen*, die sowohl im Katalog des Vaters [VBG 927 (Ankündigung zur Ostermesse 1824 unter dem Pseudonym „E. Maier“), identisch mit VBG 929] als auch im Katalog Göschen[-]Beyer [VBG 1106] erscheint [Impressum: „Göschen Beyer“]. Ein Blick, um nun zurück auf das *Grimmaische Wochenblatt* zu kommen, verrät, dass Georg Joachim Göschen den Text von Steigentesch nicht nur kannte, sondern, dass er im Rahmen eines quasi Vorabdrucks eine Episode aus dessen Buch nutzt, um eine interessante Begebenheit – die Taubenpost – seinen Grimmaern zu vermitteln. Dies zeigt einmal mehr, wie genau Göschen sein Verlagsprogramm – und letztlich das viel kleinere Verlagsprogramm seines Sohnes – kennt, und wie er Textabschnitte in verschiedenen Zusammenhänge wiederverwendet. Dabei geht es nicht um klassische „Werbung“ eines Vorabdruckes [die „Taubenpost“ erscheint, wie gesagt, ohne jegliche Angabe einer Quelle], dafür wäre Grimma auch zu klein gewesen. Sondern um einen passenden Text zur passenden Gelegenheit.

Nur am Rande: Göschen wird noch weitere Texte aus den *Mittheilungen* in den nachfolgenden Wochen für sein *Wochenblatt* nutzen, aber das ist wieder ein anderes Thema.

---

**Abkürzung VBG** = Stephan Füssel: Verlagsbibliographie Göschen 1785 bis 1838 [= Georg Joachim Göschen. Ein Verleger der Spätaufklärung und der deutschen Klassik. Band 2] Berlin, New York: Walter de Gruyter 1998

**BÜCHERLESE**  
**VORSCHLÄGE FÜR DEN**  
**NÄCHSTEN BESUCH BEIM**  
**BUCHHÄNDLER**  
**von Thorsten Bolte**  
(Grimma)

Die Weihnachtszeit ist Buchzeit: in keinem anderen Monat werden so viele Bücher gekauft, wie im Dezember. Das immer wieder totgesagte Buch entfaltet gerade jetzt seine ganze Stärke ... wenn auch oftmals nur als ungelesenes Geschenk. Dabei lohnen Bücher immer, denn zur Weit- und Weltsicht sind Bücher immer noch die besten Wegbegleiter. Hier also sechs Vorschläge von Büchern, die den Geist bereichern können.

**1. Johann Georg Geißelbrecht:**  
**Doctor Faust. Das wiederge-**  
**fundene Marionettenspiel. Hrsg.**  
**von Gerd Eversberg** [= RECLAMS  
UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19505]  
Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co.  
KG 2018

Den Beginn dieser Buchvorstellung soll ein Marionettenspiel machen, das u.a. Goethe zu seinem Faust-Stoff inspirierte. Kaum ein Text ist so mit der deutschen Kulturgeschichte verbunden, wie die des Dr. Faust, wenn auch nicht ausschließlich, wie z. B. englische Bearbeitungen es zeigen. Doch alle Bearbeitungen überragen die zwei Teile, mit denen Goethe knapp sechs Jahrzehnte beschäftigt war. Es grenzt fast an ein Wunder, dass man heute in Johann Georg Geißelbrechts (1762-1826) Bearbeitung jenes Stück vor sich hat, das den jungen Goethe bereits so begeisterte. Das nun vorliegende kleine Bändchen ist für alle Kenner Goethes, aber auch für alle

Neueinsteiger bestens geeignet. Der Germanist Gerd Eversberg bietet im Anhang noch viele zusätzliche Informationen zu dieser spannenden Lektüre.

**2. Geist ist in Leipzig aber etwas sehr Rares. Ein literarisches Stadtporträt aus dem Jahr 1834 von Ferdinand Stolle**

Berlin: Steffen Verlag GmbH 2018

Dieses handliche Buch ist einerseits eine erfreuliche Neuerscheinung, andererseits eine ärgerliche verlegerische Arbeit. Fangen wir positiv an: Ferdinand Stolle (1806-1872), der von 1834 bis 1855 in Grimma als freier Schriftsteller und Redakteur lebte, hat viele Texte veröffentlicht, so entstand zu Lebzeiten bereits eine dreißigbändige Werkausgabe. Unterhaltend, aber mit spitzer Feder, so könnte man Stolles Schriften zusammenfassen. 1834 erschien der erste Teil von „*Sachsens Hauptstädte. Ein humoristisch-politisches Doppelpanorama*“, das nun (auszugsweise) als preiswerte Ausgabe auf den Markt gekommen ist. Es macht wirklich großen Spaß, den Text zu lesen, der voller Anspielungen ist, aber auch ein gutes Gesamtbild der Pleißestadt um 1830 bietet. Unbedingt zu empfehlen, wer sich nicht die Mühe machen will, das Original in gebrochener Schrift zu lesen. Und es zeigt einmal mehr: es lohnt sich, Stolle zu entdecken – immerhin einst viel gelesen, und in Grimma mit einem eigenen Denkmal gewürdigt!

Doch dem Verlag hätte man doch etwas mehr Sorgfalt gewünscht, und das sind die negativen Seiten dieser Neuherausgabe. Schon der Einband

ist in seiner „Einfachheit“ in dieser Form gewöhnungsbedürftig. Dazu kommen fehlerhafte Anmerkungen: so gibt es schlicht falsche Zuordnungen oder eine Person taucht gleich zweimal auf, dabei auch noch anders formuliert. Generell hat man den Eindruck, dass dort, wo eine Anmerkung angebracht gewesen wäre, diese fehlt, und dort, wo ein Gegenstand sich selbst erklärt, wird eine Anmerkung gesetzt. Hier hätte man etwas genauer arbeiten können. Besonders ärgerlich ist der Buchtitel – nicht von Stolle stammend! –, da er einfach in eine falsche Richtung führt. Der Titel *„Geist ist in Leipzig aber etwas sehr Rares“* bezieht sich nämlich ganz „konkret“ auf Geister, im Sinne von „die Leipziger glauben schlicht nicht so sehr daran“ ...

Fazit: Text ausgezeichnet – Edition na ja.

### **3. W. Daniel Wilson:**

**Der Faustische Pakt. Goethe und die Goethe-Gesellschaft im Dritten Reich.** Mit zahlreichen Abbildungen  
München: dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG 2018

Und zum zweiten Mal Faust, aber nur im übertragenen Sinne. Der amerikanische Germanist, der bei London lehrt, beschäftigt sich seit vielen Jahren mit Goethe, und ist – das muss man ehrlich sagen – nicht ganz unumstritten. Trotzdem ist Wilson jemand, der auch „unangenehme“ Themen immer wieder zur Diskussion stellt, sei es in *„Das Goethe-Tabu. Protest und Menschenrechte im klassischen Weimar“* (1999) oder in *„Goethe, Männer, Knaben. Ansichten zur Homosexualität“* (2012). Nun also Goethe während der zwölf Jahre

nationalsozialistischer Diktatur. Kein einfacher Stoff, aber trotzdem spannend zu lesen. Und nachdenklich auf alle Fälle, einerseits, wie Goethe selbst instrumentalisiert wurde (woran er ja keine Schuld trägt), andererseits, wie eine angesehene Literaturgesellschaft versucht, mit Anstand zu „überleben“. Die 1885 gegründete Goethe-Gesellschaft hat, das ist kein Geheimnis, zwischen 1933 und 1945 viele Zugeständnisse gemacht, manchmal zu viele, und Goethe wird das eine oder andere Mal in seiner Gruft rotiert haben. Wieder einmal zeigt es sich, wie wichtig es für Kultur ist, auch in schwierigen Zeiten politischem Druck nicht einfach nachzugeben. Allerdings ist das, in Hinblick auf das Dritte Reich, für uns Nachgeborenen leicht zu sagen ...

Eine interessante Studie, die W. Daniel Wilson bewusst auch für Nicht-Fachleute verfasst hat.

### **4. Duden. Jiddisches Wörterbuch. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage von Pr. Dr. Ronald Löttsch bearbeitet von Prof. Dr. Simon Neuberg mit einem Geleitwort von Sascha Chaimowicz und vier Begleittexten von Dr. Rolf-Bernhard Essig**

Berlin: Dudenverlag / Bibliographisches Institut GmbH 1990, 3/2018

Wenn nach dem „Faustischen Pakt“ ein Wörterbuch des Jiddischen besprochen wird, ist das natürlich kein Zufall. Hitler, aber auch Stalin sind mit ihren judenfeindlichen Bemühungen hauptsächlich dafür verantwortlich, dass das Jiddische weit in der Welt verstreut ist, sodass man heute am ehesten Jiddisch in Nordamerika (etwa New York), in Israel



(Jerusalem) oder in London hören kann, aber kaum noch in Osteuropa. Allerdings wird das Jiddische an vielen Universitäten weltweit weiterhin unterrichtet. Das Wörterbuch, das hier vorgestellt wird, ist kein Lehrbuch, man wird dadurch also die Sprache kaum sprechen lernen, die dem Deutschen doch so nahe ist. Aber durch die Transkription – die Umschrift des hebräischen Alphabets – kann man einiges von der Schönheit dieser Sprache entdecken, die auch heute noch unser Deutsch bereichert, z. B. in den Wörtern bzw. Redewendungen: *betucht, Hals- und Beinbruch, verkohlen, mauscheln, meschugge, Schlamassel, Tacheles reden*. Wer Spaß an Sprache hat, der wird auf alle Fälle hier fündig.

## 5. Peter Graf:

### **Was nicht mehr im Duden steht. Eine Sprach- und Kulturgeschichte**

Berlin: Dudenverlag / Bibliographisches Institut GmbH 3/2018

Als 1880 der erste Duden auf dem Markt kam – erarbeitet von Konrad Duden (1829-1911) –, ahnte wohl noch keiner, wie erfolgreich dieses Buch werden sollte. Damals hatte das Wörterbuch 27.000 Stichwörter, die aktuelle 27. Auflage hat mittlerweile 145.000 Einträge. Längst ist der Duden zu einer Institution geworden, wer vom „Duden“ spricht, meint ein Rechtschreibwörterbuch, selbst, wenn es nicht vom Dudenverlag stammt. Dabei wissen wenige, wie die Wörter überhaupt in den Duden kommen ... und warum manche Wörter auch wieder verschwinden. Peter Graf, lange Jahre Lektor, heute Verleger, geht

dieser Frage nach und beschreibt mit einer gehörigen Portion Humor die vielen Haupt- und Nebenwege der deutschen Sprache am Beispiel der verschiedenen Auflagen des Dudens seit 1880. Dabei spielen auch verschiedene Gesellschaftsformen in der langen Dudengeschichte eine Rolle, oftmals weniger im Wortbestand selbst als vielmehr in den Erläuterungen, schön im Ost- und West-Duden nachweisbar. Dass heute die Aufnahme bzw. der Ausschluss von Wörtern nach statistischen Erhebungen erfolgt, wundert nicht, wenn auch manche Verschwörungstheoretiker sicherlich einen Plan dahinter vermuten werden.

Ein wirklich gut zu lesendes Buch, mit vielen Entdeckungen, zum Schmunzeln, aber auch zum Nachdenken.

## 6. Eine ungemein eigensinnige Auswahl unbekannter Wortschönheiten aus dem Grimmschen Wörterbuch. Auswahl und hrsg. von Peter Graf.

Grafisch in Szene gesetzt von 2xGoldstein+Fronczek  
Berlin: Verlag Das Kulturelle Gedächtnis GmbH 2018, 3/2018

Noch einmal Peter Graf, diesmal das vielleicht schönste Buch dieser Buchvorstellung – gestalterisch auf alle Fälle! Das Buch ist bereits 2017 erschienen, eine preisgünstige Taschenbuchausgabe soll 2019 folgen.

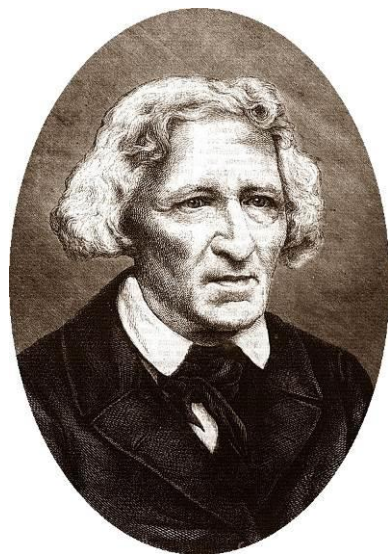
Peter Grafs Leidenschaft für Wörterbücher ist nicht von der Hand zu weisen, aber hier hat er wirklich ein Mamutwerk der deutschen Sprache durchforstet: Das *Deutsche Wörterbuch* der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm, liebevoll oft auch als

*Grimmsches Wörterbuch* bezeichnet. Das Gelehrten-Bruderpaar begann mit dem Aufbau eines alle Wörter der deutschen Sprache umfassendes Buches 1838; nach 123 Jahren (1961) und weiteren 31 Bänden später war das Projekt beendet (es folgte nur noch ein Quellenband 1971). Über das Wort „Frucht“ starb Jacob Grimm 1863, vier Jahre nach seinem Bruder Wilhelm, das bedeutet, dass zu Lebzeiten der Grimms nur die Buchstaben A bis E vollständig erarbeitet wurden. Alles andere erledigten dann knapp 80 weitere Bearbeiter, bevor das monumentale Werk beendet wurde, charakteristisch (nach den Willen Grimms) alles in Kleinbuchstaben (mit Ausnahme von Eigennamen und Satzanfängen). Fazit: knapp 35.000 Seiten, 320.000 Stichwörter – es sollen insgesamt 300 Millionen gedruckte Zeichen sein. Längst ist das *Deutsche Wörterbuch* Legende, glücklicherweise auch digital vollständig einsehbar (vgl. <http://dwb.uni-trier.de/de/die-digitale-version/online-version/>).

Sich trotzdem die Mühe zu machen, dieses Buch von A bis Z zu lesen, um die schönsten Worte aufzuspüren, die das *Grimmsche Wörterbuch* zu bieten hat, ist schon ein beachtliches Unterfangen. Peter Graf hat daraus ein Lesebuch der besonderen Art gemacht, nämlich Wörter ausgesucht, die längst ungebräuchlich geworden sind, die aber in ihrer Schönheit eigentlich nicht vergessen werden sollten. Denn das *Deutsche Wörterbuch* ist der erste Versuch, alle Wörter aufzunehmen, auch Schimpfworte und weniger „feine“ Ausdrücke sind hier zu finden. Sodass auch der

Herausgeber seinen Spaß daran hat, solche Worte aus der Versenkung zu zaubern. Und vielleicht werden einige Worte ja eines Tages wieder „modern“, um schließlich im Duden aufgenommen zu werden ...

Dieses Buch gehört auf jeden Schreibtisch mit der Aufforderung, jeden Tag mindestens ein Wort daraus neu in seinen Wortschatz aufzunehmen. Wie wäre es mit „entlästigen“, „scheinschön“ oder „Zungenhonig“?



▲ **Jacob und ▼ Wilhelm Grimm**  
Abbildungen aus  
„*Die Gartenlaube*“ (1858)

© Bildrechte  
Museum Göschenhaus / Archiv Göschenhaus



**UND DAMIT PUNKTUM  
WÖRTERPRUNK  
DAS BESONDERE ZUM  
SCHLUSS:  
SCHILLERTISCH IM  
GÖSCHENHAUS**

Das Göschenhaus besitzt einige Kostbarkeiten, die der normale Museumsbesucher vielleicht übersieht oder nicht so genau wahrnimmt. Dazu gehört ein kleiner Empiretisch im Seume-Zimmer, der eine spannende Geschichte hat:

Als im September 1801 Friedrich Schiller (mit Familie) seinen Verleger Georg Joachim Göschen in Hohnstädt besuchte – er kam gerade aus Leipzig von der dritten Vorstellung seines neuen Theaterstückes *Jungfrau von Orleans*, wo er frenetisch gefeiert worden war – ließ er es sich nicht nehmen, etwas aus der „Jungfrau“ der Familie vorzulesen. Und er tat dies sitzend an eben diesem Tisch.

Seit dem trägt der Tisch den Namen Schillertisch, auch wenn seit 1963 darauf die Büste Seumes steht, Schiller wird damit leben können.

Es gehört also zur guten Tradition, dass schreibende Gäste, die ihre Werke im Göschenhaus vorstellen, am Schillertisch Platz nehmen. So war es auch am 25. August 2018, als der Leipziger Lyriker Andreas Reimann in der Reihe „*Musikalische Lesung am Kamin*“ im Salon des Göschenhauses zu Besuch war. Der Nachmittag wurde musikalisch umrahmt von Martin Hoepfner. Als der Autor dieser Zeilen bei der Verabschiedung das Geheimnis des Tisches bekannt gab, bestand Herr Reimann darauf, dass ein Foto von ihm am Schillertisch gemacht wurde. Und so trifft Dichter auf Dichter ...

(THB)





## IMPRESSUM



Herausgegeben vom  
**Museum Göschenhaus**  
– Seume-Gedenkstätte –  
Eine Einrichtung der Stadt Grimma  
Ausgabe 2/2018



Redaktion und Gestaltung:  
Thorsten „THB“ Bolte (Grimma),  
im Auftrag des Museums Göschenhaus

**Redaktionsschluss für die Ausgabe GÖSCHENS WELT 1/2019 ist der 01.03.2019!**  
**Kontakt: Museum Göschenhaus oder Bolte.Thorsten@grimma.de**

Rechte, wenn nicht anders angegeben:

© Texte: Museum Göschenhaus – Eine Einrichtung der Stadt Grimma 2018

© Abbildungen: Göschenhaus – Eine Einrichtung der Stadt Grimma 2018

Auskunft erteilt das Museum Göschenhaus



**Durch eine Spende können Sie unsere Arbeit zusätzlich unterstützen:**

**Stadtverwaltung Grimma**  
**Verwendungszweck: SPENDE GÖSCHENHAUS**

**BANKVERBINDUNG**  
**IBAN: DE28 8605 0200 1010 0000 60 • BIC: SOLADES1GRM**